

**Zeitschrift:** Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik  
**Herausgeber:** Diskussion  
**Band:** - (1993)  
**Heft:** 20: Krise crisi crise : Arbeitslosigkeit

**Artikel:** "Radik. Arb'zeitverk.!"  
**Autor:** Lips, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-584170>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «RADIK. ARB'ZEITVERK.!»

Alle Gewerkschaftsgrössen führten bis zum 6. Dezember 1992 nur ein Wort in ihrem Repertoire: EUROPA. Das ist Vergangenheit. Jetzt ist man wieder ganz SCHWEIZ. Kuhhändel, Kleinmut feiern wieder Trumpf. Nicht nur bei Bundesratswahlen. Auch in der Arbeitszeitfrage spielt man in den Stuben des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds (SGB) graue Maus. Jede Hoffnung auf «radik. Arb'zeitverk.», wie es die Zürcher Arbeitslosen auf ihren Schildern an der Demo vom 20. Februar in Bern forderten, wird gründlich zerstört. Egal, ob Ruth Dreifuss, Walter Renschler oder Margrit Meier den SGB an den Medien vertreten ihr Credo: Lohnkürzungen JA, gesetzliche, generelle Arbeitszeitverkürzung NEIN und schon gar keine «radik.». «Die wöchentliche Arbeitszeit wird von 42 auf 40 Stunden reduziert, und zwar um je eine Stunde in den Jahren 1994 und 1995. Von diesen zwei Wochenstunden (...) müssen maximal 1,5 Stunden in Form von Lohneinbussen «erkauft» werden. (...) Bis 1995 plant der Bund eine Stellenreduktion um 11 000 Arbeitsplätze. Infolge dieser Massnahmen müssten dann «nur» noch 4000 abgebaut werden.» Das ist kein Scherz, sondern Walter Renschler original über seine unmoderierten Vorstellungen bezüglich Bundespersonalpolitik («Basler Zeitung», 18. Februar 1993). Ruth Dreifuss live: «Eine radikale Arbeitszeitverkürzung ist in einer Wirtschaftskrise nicht verkäuflich. Es muss gleichzeitig auch über Löhne geredet werden. Lösungen müssen Branche für Branche, Betrieb für Betrieb in Verhandlungen erreicht werden.» («Tages-Anzeiger», 9. März 1993).

## Statt radik. Arb'zeitverk. – Lohnkürz.?

Der Beitrag Vorschläge Renschlers zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen? Keiner, wie er in seiner obigen Rechnung selber zugibt. Mit ihrer freigebigen Vorleistung für Lohnkürzungen geben sie höchstens das Startsignal für eine weitere Runde von Lohnsenkungen. Als wäre den Bundesangestellten nicht schon in den 80er Jahren der halb-jährliche, den Angestellten in der Privatwirtschaft

und in den Kantonen neustens der jährliche Teuerungsausgleich geritzt und gekappt worden.

## Rückfall in die Vergangenheit?

Das sind Stimmen aus der Vergangenheit, umgeben von einem Europa, wo's heisst: 40-Stunden-Woche ist zuviel! Der SGB fällt 20 Jahre zurück. Wie dann zum Widerstand er sich, über die Einzelbetriebe, die Einzelbranchen hinaus eine gesamt-



schweizerische Bewegung für eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung in Gang zu setzen.

Dann zum Brauchte es die 68er Organisationen POCH und RML, welche mit einer Volksinitiative für die 40-Stunden-Wochen den erstarrten SGB wenigstens stockend in Bewegung brachten. Jedoch führte die SGB-Leitung in der Folge alle Kongressbeschlüsse für gesetzliche Arbeitszeitverkürzungs-Vorstösse nur widerwillig durch. Dementsprechend waren die Resultate: Geradezu mutwillig liess sie das Zustandekommen ihrer eigenen Volksinitiative Ende der 70er Jahre scheitern. Anfangs der 80er Jahre startete sie eine weitere 40-Std.-Wochen-Initiative, immer noch gegen den Widerstand des SMUV.

Diese Initiative kam bereits zu spät, um innerhalb der SGB-Verbände eine einigende Dynamik auszulösen. Inzwischen erstreikten die Genfer KollegInnen für alle Typo- und LithographInnen in der Schweiz die 40-Stunden-Woche. Die Genfer Öffentlichen setzten sich ebenso mit einer hartnäckigen

gen Bewegung durch. Schlussendlich erkaufte sich der SMUV die 40-Stunden-Woche mit einer Lohneinbusse. Und warum sollte sich das Stimmvolk am Abstimmungstag mutiger zeigen, als es die bezahlten gewerkschaftlichen Spitzenfunktionäre waren?

## Jetzt braucht's einen runden Tisch

So bleiben dort, wo nicht geradlinig gekämpft wurde, Niederlagen zurück. So wird mehrheitlich immer noch länger als 40 Stunden pro Woche gearbeitet.

Ist vielleicht deshalb die Forderung nach raschestmöglicher Arbeitszeitverkürzung ohne Lohneinbusse weniger wahr? Kaum. Aber es braucht offenbar einiges mehr Dampf und Zielstrebigkeit. Nicht verzettelt in den Einzelbetrieben und Branchen kann diese Kraft entstehen, dort regiert Ängstlichkeit. Sondern vorab gemeinsam, auf gesamt-schweizerischer Ebene. Dazu braucht es einen

Schweizerischen Gewerkschaftsbund **gemeinsam** mit den christlichen und Angestelltenverbänden. Die Arbeitgeberorganisationen, den Bund und die Kantone müssen an einen runden Wirtschaftskrisentisch bewegt werden, wo wir kraftvoll zubereitet folgendes Menü servieren: RADIK. ARB'ZEIT'VERK. Beilagen: Heranziehung der Arbeitslosenversicherung zu Einarbeitungszuschüssen von neu eingestelltem Personal und für Umschulungen, unverzügliche Einführung der 40-Stunden-Woche bei Bund und allen Kantonen, radik. Einschränkung von Überstd., Senkung des Rentenalters bei AHV und Pensionskassen, Erhebung einer Krisensteuer auf allen Arten von Kapitalauschüttungen, Umsetzung in Dringliche Bundesbeschlüsse. Bestimmt, ein reiches Menü. Es würde von den Gewerkschaftsmitgliedern wahrscheinlich eher gegessen, als das Linsengericht der SpitzenfunktionärInnen. Liebe Bundesrätin Dreifuss, liebe Margrit Meier, lieber Walter Renschler, es wäre Europa näher. *Christoph Lips*